

Quelle:	Freies Wort, Suhl / Zella-Mehlis vom 06.01.2023, S. 3 (Tageszeitung / täglich ausser Sonntag, Suhl)		
Auch in:	Freies Wort Bad Salzungen • Freies Wort Hildburghausen • Freies Wort Ilm-Kreis • Freies Wort Schmalkalden • Freies Wort Sonneberg • Meininger Tageblatt • Südthüringer Zeitung Bad Salzungen • Südthüringer Zeitung Schmalkalden		
Auflage:	6.589	Reichweite:	13.771
		Ressort:	H_LTHUE

Die „Rache der Abgehängten“

Warum wählen so viele Menschen rechtspopulistische Parteien? Forscher der Uni Jena erklären, warum mancherorts selbst Spitzenverdiener der AfD zuneigen.

Von Sebastian Haak

JENA. Seit Jahren hängt der Ausgang von Landtagswahlen in den ostdeutschen Bundesländern an der Frage, wie die AfD dabei abschnidet. Insbesondere in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen schien es immer wieder möglich, dass die rechtspopulistische und in Teilen des Ostens sogar rechtsextreme Partei stärkste politische Kraft werden könnte.

Aktuelle Umfragen zur politischen Stimmung in Thüringen scheinen das – etwa zwei Jahre vor dem nächsten regulären Landtagswahltermin – zu bestätigen. In den Sonntagsfragen der Demoskopien aus der zweiten Hälfte des Jahres 2022 kam die AfD regelmäßig auf Werte von etwa 25 Prozent; noch vor der Linken, die um 23 Prozent herum pendelt; noch vor der CDU mit etwa 21 Prozent.

Diese politische Situation scheint relativ stabil zu sein. Und Deutschland ist kein Einzelfall – auch im europäischen Maßstab haben rechtspopulistische Parteien Zulauf. Was die Frage ergibt, warum das so ist.

Es kommt nicht auf das Bankkonto an

Eine der jüngsten Studien dazu haben nun Wirtschaftswissenschaftler der Friedrich-Schiller-Universität Jena vorgelegt. Und das, was sich aus ihren Daten ableiten lässt, legt nahe, dass rechtspopulistische Einstellungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ziemlich sicher nicht an Bedeutung verlieren werden.

Die Kernthese, die die Ökonomen Michael Fritsch, Maria Greve und Michael Wyrwich in ihrer Studie herausgearbeitet haben, geht davon aus, dass sich in den verschiedenen Regionen eine Art kollektives Gedächtnis gebildet hat – und dieses kollektive Gedächtnis einen Einfluss darauf hat, wie stark Menschen Parteien wie der AfD zuneigen. „Dort, wo der Bedeutungsverlust einer Region besonders groß ist, ist die Anfälligkeit gegenüber rechtspopulistischen Positionen besonders groß“, sagt Greve. „Diesen Zusammenhang zeigen wir auf vielfältige Weise.“

Etwas prägnanter ausgedrückt bestätigen die Forscher damit einen der Leitsätze, der in der bisherigen Populismusforschung bereits immer wieder mal in verschiedenen Variationen geprägt worden ist. Greve formuliert diese Zuspitzung so: „Rechtspopulismus ist die Rache der Abgehängten.“

Einst führend, und heute?

Die große Stärke der Studie der drei Ökonomen ist, dass sie zeigen können, dass es für viele Menschen nicht so sehr auf ihre soziale Situation ankommt. Dass es also nicht darum geht, wie groß ihr Haus ist, wie viele Autos sie vor der Tür stehen haben, wie viel Geld sie auf Bankkonten haben. Wie falsch die These ist, vor allem sozial Schwache wü-



Asyl und Zuwanderung als Kernthemen besetzen der AfD Zulauf, wie hier bei einer Veranstaltung in Suhl. Archiv-Foto: Michael Reineke

den AfD wählen, ist auf entsprechenden Demonstrationen unübersehbar. Hier sind Menschen aus nahezu allen sozialen Schichten anzutreffen.

Vielmehr reicht es der Studie nach für viele Menschen, dass sie in Regionen leben, die sich in der Vergangenheit wirtschaftlich weniger gut entwickelt haben als andere, um eine hohe Anfälligkeit gegenüber rechtspopulistischen Positionen zu zeigen. Wiedereinmal überspitzt ausgedrückt: Der Jenaer Ansatz kann helfen zu erklären, warum ein Chefarzt mit einem gesicherten sechsstelligen Jahresgehalt, der in einem wirtschaftlich abgehängten Dorf lebt, sich zur AfD hingezogen fühlt.

Dieser Mechanismus wirkt nach den Erkenntnissen der drei Wirtschaftswissen-

schaftler grundsätzlich überall. „Das ist eine der großen Stärken unserer Studie: Sie zeigt, dass Ost-West-Unterschiede für den Erklärungsansatz praktisch keine Rolle spielen“, sagt Greve. Damit sei die Studie Teil von etwas, dass sich in der Welt der Wissenschaft „Geography of Discontent“ nennt. „Die Logik dahinter: Nicht nur Menschen haben bestimmte Charakteristika, sondern auch Orte haben eine eigene Charakteristik“, sagt Greve. „Es gibt also ‚spacial effects‘ – räumliche Effekte –, die auf diejenigen zurückwirken, die an einem bestimmten Ort leben.“

Entscheidend ist dabei aus Sicht der Forscher, dass es für die Menschen in diesen abgehängten Regionen immer um den Vergleich mit anderen Regionen geht, woraus sich – jedenfalls für Deutschland und die AfD

– dann eben doch eine gewisse Ost-Spezifität ergibt. Anhand der Wahlergebnisse gut abzulesen.

Immerhin, argumentieren die Wissenschaftler, habe der Wohlstand in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten zwar in allen Regionen zugenommen. Aber in einigen Landstrichen eben stärker als in anderen – was besonders dort wirkt, wo Menschen einst als wohlhabender galten, es aber heute nicht mehr sind.

Gefühl, etwas verloren zu haben

An Beispielen aus Sachsen, wo die AfD besonders einflussreich ist, macht Fritsch das ganz konkret: Landstriche wie Südsachsen und Städte wie Bautzen oder Dresden seien mit Blick auf ihre Wirtschaftskraft in den

1920er Jahren deutschland- und europaweit führend gewesen, sagt er. Und seit der Wiedervereinigung sei auch dort das Einkommen der Menschen angestiegen. Außerdem sei die Region im Ostdeutschland-Vergleich bei Innovationen, Einkommenszuwachs und Unternehmensgründungen führend. Doch andere Regionen Deutschlands, vor allem im Westen der Republik, seien in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftlich eben noch stärker geworden, sodass Südsachsen in einem nationalen Vergleich heute – anders als vor etwa einhundert Jahren – eben keinen Spitzenplatz mehr belege. „Der Abstieg des Wirtschaftsstandorts von einer Führungsposition ins derzeit untere Viertel hinterlässt Spuren im Selbstverständnis und sorgt dafür, dass sich die Menschen stärker abgehängt fühlen, als sie es eigentlich sind“, sagt Fritsch.

Das geht nicht so schnell weg

Zudem zeigen die Autoren der Studie, dass in einigen Regionen zum Beispiel Industriekennzeichen bei den heute dort Lebenden das Gefühl bestärken, etwas verloren zu haben – auch wenn sie diese tatsächlich oder gefühlt glorreiche Vergangenheit nie selbst erlebt haben. In den Worten Greves: „Dort wo das Bewusstsein für eine reiche Vergangenheit besonders stark ausgeprägt ist und die regionale Identität besonders beeinflusst, ist auch die Korrelation zwischen gefühltem Abstieg und dem Wahlerfolg der Rechtspopulisten besonders deutlich.“

So stark diese Studie ist, so wenig kann sie aber für jeden Einzelfall oder allumfassend erklären, warum Menschen Parteien wie der AfD in Deutschland, dem Rassemblement National in Frankreich oder der FPÖ in Österreich zuneigen. Keine wissenschaftliche Arbeit allein kann das. „Dafür ist dieses Phänomen viel zu komplex“, sagt der wissenschaftliche Leiter des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena, Axel Salheiser.

Ein wesentliches weiteres Element, das in den Arbeiten seines Instituts immer wieder zum Vorschein komme und eine Anhängerschaft zu rechtspopulistischen Parteien begünstige, seien zum Beispiel rassistische Ressentiments oder Thesen von kultureller Überlegenheit, die in bestimmten Regionen von Generation zu Generation weitergegeben worden seien. Unstrittig, fügt Salheiser hinzu, sei, „dass das eine oft mit dem anderen zusammenhängt“.

Klar ist auf jeden Fall, dass sich tatsächliches oder empfundenes Abgehängtsein nicht so schnell überwinden lässt. Was die Sache noch komplizierter macht: Bislang, sagt Greve, gebe es in der Forschungsliteratur nicht einmal einen Konsens darüber, ob Transferleistungen in abgehängte Regionen die wirksamsten Maßnahmen sind, um etwas gegen den Rechtspopulismus dort zu tun. **Kommentar Seite 4**

Einkommensvergleich

Methode Die Jenaer Ökonomen haben für ihre Studie zur Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien Einkommensstatistiken aus den vergangenen einhundert Jahren verglichen. So haben sie das regionale Pro-Kopf-Einkommen in den Jahren 1925 und den beiden Bundestagswahljahren 2017 und 2021 errechnet. Daraus haben sie ein nationales Ranking erstellt, aus dem deutlich wird, in welchen Regionen das Einkommen damals beziehungsweise heute vergleichsweise hoch oder niedrig war. „Dabei ergab sich, dass die Stimmenanteile für die AfD in den Gegenden relativ hoch waren, die in den Ranglisten besonders stark abgestiegen sind“, sagt der Mitautor Michael Fritsch.